

Zeitschrift:	Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie
Band:	3 (1913)
Heft:	2
Artikel:	Wessenberg über die Ursachen geschwächter und gehemmter Wirksamkeit der Religion unter den Menschen
Autor:	W.S.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-403829

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wessenberg über die Ursachen geschwächter und gehemmter Wirksamkeit der Religion unter den Menschen.

(An die Mitglieder der Konferenzen im Kapitel Zug,
6. Oktober 1805.¹⁾)

Seitdem der jungfräuliche Glanz der Unschuld und Reinheit im Sinn und Wandel der ersten Christen in ihrer Nachkommenschaft durch mancherlei menschliche Verirrungen verdunkelt worden ist, haben in der christlichen Kirche die frommen und gelehrten Väter und Lehrer aller Jahrhunderte stets Anlässe in Menge gefunden, die Abnahme des wirksamen Einflusses des Christentums auf seiner Bekenner öffentliches und häusliches Leben zu beklagen. Sie begnügten sich aber nicht mit dieser gerechten Klage, sondern sie beeiferten sich jederzeit, im Vertrauen auf Gottes Beistand, zur Wiederbelebung des erlöschenden Feuers überirdischer Gesinnungen jene Mittel, die dazu nach Zeit und Umständen die kräftigsten schienen, in Anwendung zu bringen. Zu keiner Zeit durfte man die Verderbnisse im Gebiete der Religion und der Sittlichkeit irgend einer einzelnen augenblicklichen Erscheinung zuschreiben, sondern der Grund musste jedesmal tief in der allmählichen Zusammenwirkung aller jener Triebfedern aufgesucht werden, mittelst welcher die Ordnung der sittlichen Welt zerrüttet und das Heilige unter den Menschen durch Missbrauch und Ausartung entweihet zu werden pflegt. Das Verderbnis wuchs stufenweise, obgleich zuweilen mit Riesenschritten, sobald nämlich einmal die ehrwürdigen Anstalten der Religion, die als die geweihten Schutzwachen der Tugend und Gottesfurcht vor dem Eingang des

¹⁾ « Mitteilungen über die Verwaltung der Seelsorge nach dem Geiste Jesu und seiner Kirche. » Von J. H. v. Wessenberg. Augsburg 1832. I. Bd., p. 206 ff.

Heiligtums aufgestellt sind, herabgewürdigt und niedergetreten waren. Bei aufmerksamer Betrachtung der Begebenheiten in unsrer Kirche zeichnen sich folgende Ursachen aus, durch deren fruchtbare Kraft sich einzelne Menschen und ganze Nationen, die zum Heil berufen waren, der himmlischen Einflüsse des Christentums beraubten liessen.

Erstens. Nicht immer wurde in gleichem Masse, wie die Anzahl christgläubiger Individuen und Völkerschaften zunahm, und die Kirche an äusserem Umfang, Glanz und Frieden gewann, aller Orten hinreichend dafür gesorgt, dass einerseits auch der *Geist* der Religion belebt, und der *Eifer* für ihre Lehre angefacht wurde, und anderseits die auf *Einheit* der Kräfte beruhende Stärke des Kirchenregiments und der Disziplin neue Festigkeit erhielt. Hierdurch geschah, dass Lauigkeit einriss, und Zwiespalt und Ärgernisse hervorbrachen, welche die Grundfesten des Glaubens und der Liebe so oftmal und gewaltig erschütterten. Die unmittelbare Folge dieser Zerrüttungen war

Zweitens, dass der *Charakter* und *Geist* religiöser Lehren und Gebräuche von vielen misskannt und verunstaltet wurde, indem Vorurteile und Leidenschaften sich einmischten, welche, wie schon Paulus, vor grundlosen Märchen und Fabeln warnend (1 Tim. 3, 4; Tit. 1, 14) vorhersagte, die wahre Quelle himmlischer Wahrheit durch spitzfindige Grübeleien und eitlen Disput, woraus weder die Erleuchtung des Verstandes, noch die Beserung des Herzens Vorteil ziehen kann, zu trüben, die Herzen zu trennen, das Ausserwesentliche mit dem Wesentlichen zu vermengen, und zuweilen gar den Worten und Formen vor dem Geist den Vorzug zu verschaffen, und auf solche Weise den Mechanismus und die Heuchelei zu einer Herrschaft zu erheben wussten, welche die Seele des Christentums tötet, dessen Wesen auf ungeschminkter, tätiger Liebe Gottes und des Nächsten und auf reiner Andacht in Geist und Wahrheit beruht. Diese Herabwürdigung des Geistes der Religion diente

Drittens jeder eigennützigen Absicht zur Losung, ihre, durch alte Übung geheiligen Anstalten als dienstbare Werkzeuge und Triebräder zur Ausführung solcher Zwecke zu missbrauchen, die, wo nicht vom Christentum verdammt, ihm wenigstens fremd sind.

Von nun an wurde die Ordnung im Reiche Gottes verkehrt. Man sah die Religion von der Politik mannigfaltig als eine

Sklavin behandelt. Mancher pflichtvergessene Wächter des Heiligtums, von dem selbstsüchtigen Eifer jenes Goldschmieds zu Ephesus ergriffen, fing an, *sich* zu suchen statt *Christus*, und die Verrichtungen des Berufs als eine Quelle schnöden Gewinns und eitler Weltehre zu betrachten, nach irdischen Vorteilen zu angeln und statt Gottes Reich das der Welt zu predigen. Kein Wunder, wenn sich bald auch die sinnliche Menge nur zu willig unter das Joch des Wahnes beugte: der Wert der Religion und des Gottesdienstes bestehe lediglich in dem zeitlichen Segen, der sich durch ihre Vermittlung dem Himmel abschmeicheln lasse. Von solchen *Scheinchristen* gilt, was *Augustin* schrieb¹⁾: „Jene, welche die Gebote Gottes bloss aus Furcht oder Eigennutz halten, beobachten sie in der Tat nicht, sondern scheinen nur sie zu halten, weil in ihnen nicht der Glaube durch die Liebe wirkt, sondern irdisches Verlangen und fleischlicher Trieb. Hartherzig gegen ihre Mitbrüder und ohne Liebe zu Gott, mehr auf ihren Eigennutz als auf die Einigkeit der Kirche bedacht, lassen sie sich durch jede Kleinigkeit verleiten, nach des Irenäus treffendem Ausdruck²⁾ den Leib Christi zu zerreissen.“ Wie tief bei einer solchen Denkungsart die Religion sinken musste, ist von selbst einleuchtend. Wirklich kam es in mehr als einem Zeitpunkte zu einer so entsetzlichen Kraftlosigkeit religiöser Gesinnungen, dass es beinahe schien, wie *Erasmus* sich ausdrückt, die Welt habe Christus überwunden. Das Übel mochte jedoch noch so verheerend um sich gegriffen haben, jederzeit lag noch das Mittel zur Herstellung in der *ursprünglichen Verfassung der Kirche*, und man kann nicht leugnen, dass es den Bemühungen der Konzilien und der von Gottes Geist erleuchteten, ausgezeichneten Bischöfe und ihrer Gehilfen oftmals gelungen sei, dem Verderbnis einen Damm zu setzen und mittelst zeitgemässer Reformen in der Kirchenzucht, die aus der Überzeugung hervorgingen, dass die reinste Lehre bei Verdorbenheit des Lebenswandels unfruchtbar bleiben würde, das Christentum wieder jener, ihm eigentümlichen, edlen Gestalt näher zu bringen, in welcher es selbst den Heiden Ehrfurcht abgenötigt hatte. So oft man hingegen

¹⁾ Im 3. B. wider den 2. Brief des *Pelagius*.

²⁾ *Iren. contr. hæres. Lib. IV. c. 62.*

Viertens, dergleichen geräuschlose Reformen längere Zeit hindurch vernachlässigte, sah die Kirche sich in der traurigen Alternative, entweder die Religion immer mehr von den gehäuften Missbräuchen verunstalten, von der Heuchelei misshandeln, vom Mechanismus entseelen zu lassen, oder dulden zu müssen, dass die Hand eines unberufenen Reformators das Übel unheilbar verschlimmerte, indem sie unter dem täuschenden Vorwand, eine geistige Gottesverehrung einzuführen, ohne Schonung die noch für ehrwürdig gehaltenen Formen zerschlug, die der Religion geweihten Stiftungen zur Beute des Eigennutzes machte und den letzten Keim und Schattenriss des Heiligen aus dem Herzen verbannte.

Wie der Mensch überhaupt, als sittliches Wesen, ohne unaufhörliches Bestreben nach Vollkommenheit unvermeidlich verdirbt, ebenso ist es auch für die Erhaltung der Wirksamkeit und Reinheit der Religion unverjährliges Bedürfnis, dass ihre äusseren Anstalten nach der Zeiten mahnendem und warnendem Geist von der rechtmässigen Behörde neu belebt oder verbessert werden . . . Achtungswürdig ist das graue Herkommen, wie der Engel an der Pforte des Paradieses, wenn es den Gemütern zarte Scheu vor Antastung des Heiligtums einflösst und diesem zur Schutzwache dient; wirft es sich aber zum eisernen Bollwerk eingeschlichener Missbräuche und geistloser Formen auf, hinter welchen sich Aberglauben und Heuchelei verschanzen, dann wird es dem Geist der Religion gefährlich, indem es ihn erstickt und jeden Aufschwung zum Bessern lähmt. Das Herkommen in diesem Sinne ist es, was nach *Tertullians* Ausdruck den Herrn ans Kreuz geschlagen . . .

(Mitgeteilt von W. Sch.)
